Schülerstreiche in einem Internat für Stinkreiche – für Christopher Heinz vielleicht der Sprung zur TV-Karriere

Schweizer Postkartenidylle: Team genoß Dreharbeiten

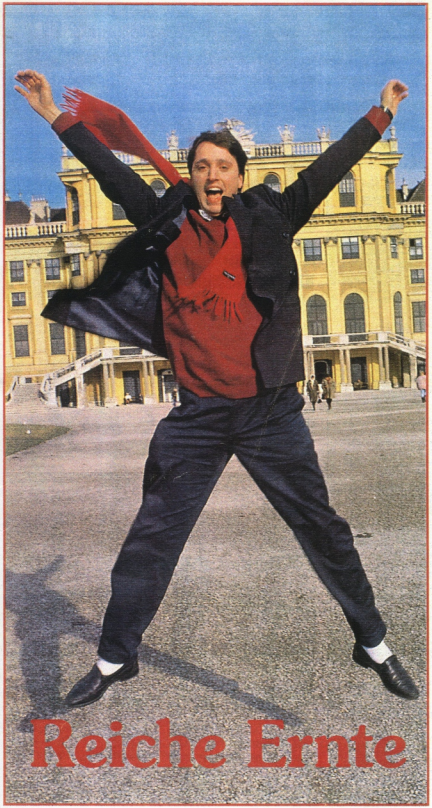
Der Typ für ‚Klassen Feind' bin ich nicht", sagt er. Irgendwie überflüssig, diese Bemerkung. Als Punker, als Rebellen, als Rabauken in dem Stück von Nigel Williams kann sich Christopher Heinz ohnehin niemand vorstellen. Wie er so dasitzt im Kaffeehaus, jung, nett, adrett, gepflegt, solid, Marke Traumschwiegersohn für Mütter heiratsfähiger Töchter, füllt er seine Rolle in „Alpen-Internat" perfekt aus.

„Die haben einen gesucht, der adelig aussieht, ein bissel ein Klischee aus Österreich verkörpert", schildert er das Casting zur Serie. „Alpen-Internat" – das ist die Geschichte einer exklusiven Schule für Sprößlinge der Superreichen. Ein internationales Haus, versteht sich. Unter den Schülern die Typen, die's überall gibt (allerdings eingeklemmt zwischen Pubertätsprobleme und den Blankoscheck der Eltern): der Aufmüpfige, der Schlitzohrige, der Dicke, die Raffinierte, das Seelchen und eben der Brave, den Christopher Heinz spielt. Er ist der einzige Österreicher in dieser international besetzten Coproduktion.

„Alpen-Internat"
Mi., 18. 12.
20.50, Schweiz

Der gute Geist

In seiner Rolle als Andreas ist Christopher Heinz sowas ähnliches wie der gute Geist der Schüler. Kein Streber zwar, aber ein braver, guter Internatszögling, der als Klassensprecher immer von den anderen vorgeschickt wird. Dieser Andreas ist immer da, wenn er gebraucht wird – ob er nun einen Streik organisiert oder etwa seinen Kameraden Dieter vorm Selbstmord abhält. Hat einer der Burschen oder eins der Mädchen ein Problem – Andreas ist der ideale Partner für eine Aussprache. Natürlich besteht Andreas die Maturaprüfung und will als Broker nach London.



Reiche Ernte

17 Wochen dauerten die Dreharbeiten beim postkartenidyllischen Vierwaldstätter See. Um möglichst echt zu wirken, hatte sich die Jungmimenriege zunächst im Rosenberg-Internat, dem echten Vorbild zur Serie, einquartiert. Selbst Christopher Heinz, wohlbehütet und keineswegs arm im vornehmen Wiener Bezirk Hietzing aufgewachsen, kam aus dem Staunen nicht heraus: „Diese Jugendlichen dort haben alles: Sie fahren BMW, benützen eine goldene

„Kontakt zu Einheimischen? Sexuell, sonst nix"

Kreditkarte, jetten übers Wochenende nach London zum Einkaufen – aber ich beneid' sie nicht. Sie leben in einem goldenen Käfig. Kontakte zu den Einheimischen? Ja, sexuell, sonst nix."

Für Heinz birgt der lockere Teenager-Sechsteiler die Chance auf weitere Angebote des Fernsehens. Denn der Markt, gibt sich der aufstrebende Schauspieler als alter Hase, ist eng: „Es is a Wunder, wenn man was kriegt." Als Kind vom unbestimmten Wunsch beseelt, „irgendwas Künstlerisches zu machen", studierte er zunächst Textildesign, ehe er beschloß, Schauspieler zu werden. Er besuchte unter anderem das Wiener Schubert-Konservatorium, spielte Theatergastrollen und wirkte in Filmen wie dem schockierenden Gefängnisdrama „Der Fleischwolf" mit.

Mit den Streichen der Reichen im „Alpen-Internat" hofft Heinz auf reiche schauspielerische Ernte. Und wartet sehnsüchtig, ob seine Saat aufgeht.

Harry Kreissl